

Enzyklopädomanie. Von Aal bis Zytotyp

Als kleiner Bub hatte ich vom Esstisch in unserem kleinen Wohn-Ess-Zimmer aus die gegenüberliegende Wohnwand im Blick und damit auch den Stolz meines Vaters, den «Knakosale», ein sechsbändiges «Knauer's Konversationslexikon». Der Band, auf dessen Rücken «Goltz-Pettau» in Gold geprägt war, hatte es mir ange-tan. Pettau, oder eigentlich Ptuj, dieses zauberhafte slowenische Städtchen, habe ich inzwischen sogar besucht. Später sub-skribierte mein Vater den zwanzigbändi-gen Brockhaus. Wollte man einen Begriff am Ende des ABCs nachschlagen, ging das nicht, denn die einzelnen Bände wur-den nach und nach ausgeliefert und das Erscheinen des Gesamtwerkes zog sich über mehrere Jahre hin. Vielleicht hat das meine Faszination für Nachschlagewerke aber nur noch gesteigert? Ich bin Lexikon-süchtig. Während der Schulzeit schweif-te ich vom Vokabellernen ab, weil der Lan-genscheidt so viel mehr interessante und sogar obszöne Wörter aufgelistet hatte, als das eine Wort, welches ich nachschla-gen sollte. Im Studium las ich mich im Psyhyrembel und im Hunnius fest. Anstatt mir einzuprägen, dass es sich beim poly-zystischen ovariellen Syndrom um ein Synonym des Stein-Leventhal-Syndroms handelt, lachte ich über die darüber abge-bildete «Steinlaus», diesem Gag von Lo-riot, für den sogar strenge Enzyklopädis-ten Humor entwickelten. Kaum hatte ich gelesen, dass es sich bei «Festuca Caryo-

phillorum» um Nelkenstiele handelt, da musste ich dem «siehe auch unter» nach-gehen. Seither weiss ich, dass nur auf den Molukken die Gewürznelken innen hell-braun sind. Nun, das hat mir zwar noch nie etwas genützt, aber genau das ist ja das Luxuriöse am überflüssigen Wissens-erwerb! Seitdem es das Internet gibt, bin ich ein hoffnungsloser Nachschlagejunkie. Mein Berufs-, Sozial- und Sexualeben lei-den, weil ich ständig Bilder herunterlade, Biografien lese oder mich nicht von einem Bericht losreissen kann. Den «Psyhyrem-bel» gab es übrigens, er hiess Willibald und lebte von 1901–1987. Dank Internet weiss ich, dass er Berliner und promovier-ter Physiker war, dann Medizin studierte und bei Sauerbruch (!) promovierte. Er ehelichte eine jüngere Kollegin, liebte Dackel und ruht auf dem Waldfriedhof Trakehner Allee. Schon tippe ich «Trakeh-nen» ein, denn meine vagen Assoziatio-nen mit Pferden müssen konkretisiert werden. Meine MPA schaut zur Tür herein und teilt mit, dass wir im Rückstand seien. Ich nicke zerstreut und lese, dass die Gliedmassen dieser Rösser «hart, mit kur-zen Röhren» sind, was immer das heissen mag. Die MPA mahnt erneut, während ich via Geschichtliches über Ostpreussen über das Wort «Instleute» gestolpert bin und mich ein paar Klicks weiter habe belehren lassen, dass es «Gutstageslöhner» bedeu-tet und etymologisch mit «Insasse» ver-wandt ist. Heute, so das elektronische

Lexikon, wird so nur noch eine Person ge-nannt, die sich in einem fahrenden Kraft-fahrzeug befindet oder die in einem Ge-fängnis eine Haftstrafe verbüsst. Wobei das eine ja leicht die Voraussetzung des anderen sein kann. Seufzend wende ich mich wieder dem real existierenden Pa-tient mit Zustand nach Schleudertrauma zu, und wünsche mir, er wäre unkompli-ziert, umgänglich, nervenstark, verläss-lich, mit gelassenem, ausgeglichenen Temperament, robuster Gesundheit, guter psychischer und physische Belastbarkeit – wie ein Trakehnerross. Abends, auf einer kleinen Party, streiten meine Gäste, ob Bud Spencer Olympiasieger war oder nicht und wir klären die Frage via Internet. Während die anderen sich längst wieder unterhalten, lese ich auf dem Schirm, dass Terence Hill's Vater Girolamo, ein Chemi-ker aus Gubbio, seine deutsche Frau in der Eisenbahn in Südtirol kennenlernte, wohin beide zum Urlaub fuhren. Leicht är-gerlich schaltet mir meine Frau den Strom an der Hardware aus und ich widme mich wieder meinen Gästen. Bis zu dem Mo-ment nach Mitternacht, wo meine Liebste zum Abschminken ins Bad verschwindet. Sofort schalte ich den Compi an und goo-gle «Gubbio». Im antiken Rom hiess es Iguvium und war eine der ältesten umbri-schen Siedlungen, wie die bekannten Tafeln von Eugubino bezeugen ...